

Zitierhinweis

König, Wolfgang: Rezension über: Uwe Spiekermann, Künstliche Kost. Ernährung in Deutschland, 1840 bis heute, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2018, in: ~ Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (bis 2021), 2018, 4, S. 559-560, DOI: 10.15463/rec.758965958



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

difizieren oder gänzlich zu verwerfen. Die Bescheidenheit und Besonnenheit, die dieser Vorgangsweise innewohnt, und die profunde Kenntnis und analytische Stringenz, auf die sie sich stützen kann, sind in unserer marktschreierischen Zeit aber vor allem sehr wohltuend.

- 1 Letzteres vor allem bei Achim Landwehr, *Die Erschaffung Venedigs. Raum, Bevölkerung, Mythos 1570–1750*, Paderborn u. a. 2007, v. a. S. 90–166.

LARS BEHRISCH

Utrecht

VSWG 105, 2018/4, 559–560

Uwe Spiekermann

Künstliche Kost. Ernährung in Deutschland, 1840 bis heute

(Umwelt und Gesellschaft 17). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2018, 948 S. (108 Abb., 7 Tab.), 60,00 €.

Uwe Spiekermann hat mit „Künstliche Kost“ ein mit an die 1.000 Seiten geradezu monumentales Werk vorgelegt. In diesem geht es um die Analyse und Konstruktion von Lebensmitteln von der Mitte des 19. Jh.s bis zur Gegenwart. Die zentrale These lautet, dass sich um 1850 das Modell einer stofflich definierten Nahrung durchsetzte, welches bis zur Gegenwart dominiert. Dabei standen zunächst Eiweiße, Kohlenhydrate und Fette im Mittelpunkt, ehe mit Vitaminen, Mineralien usw. weitere Stoffe hinzutraten. Dieses Stoffparadigma stabilisierte sich in der Weimarer Zeit aufgrund des Wirkens eines „eisernen Dreiecks“, bestehend aus Wissenschaft, Staat und Wirtschaft. Auch in den Auseinandersetzungen der Gegenwart, so zwischen Befürwortern der Gentechnik und Anhängern eines ökologischen Landbaus und von Bioprodukten, gehen beide Seiten vom gleichen Paradigma aus, ziehen nur unterschiedliche Schlussfolgerungen.

Im Zentrum der Arbeit stehen folglich Chemiker, Mediziner, Lebensmittelwissenschaftler und andere Fachleute sowie deren wissenschaftliche Institutionen. Die Arbeit behandelt gerade nicht – wie der Untertitel fälschlich suggeriert – die „Ernährung in Deutschland“. Denn – so Spiekermann selbst: Bis in die 1960er Jahre scheiterten die meisten der auf den Markt gebrachten künstlichen Produkte oder sie verharrten in Nischen. Diese Nischen leuchtet die Arbeit in brillanter Weise aus. Man kann also in dem Werk eine Art gigantische Vorgeschichte der heutigen Ernährung sehen. Spiekermann sucht in seiner Arbeit die beiden Konzepte der Wissensgesellschaft und der Konsumgesellschaft miteinander zu verbinden. Dabei ist aber die Wissensgesellschaft eindeutig die Determinante. Die Konsumenten treten – wenn überhaupt – nur als passive Rezipienten in Erscheinung.

Ist man sich dieser konzeptionellen Einschränkungen bewusst, dann bietet die Arbeit reichen empirischen Ertrag. Spiekermann wertet in erster Linie akribisch die umfangreichen gedruckten Primärquellen, Monografien und Zeitschriftenliteratur, aus. Diese Quellengattung ist nicht unproblematisch, weil nicht immer ganz klar ist, was bei der künstlichen Kost Programmatik blieb und was tatsächlich umgesetzt wurde. Bei den Nischen, in denen die künstliche Kost Relevanz gewann, handelt es sich unter anderem um Säuglingsnahrung, Militärverpflegung, Werksküchen und Rei-

seproviant. Umfangreiche Kapitel sind Konserven, Suppen, der Margarine sowie Ersatzstoffen für Genussmittel gewidmet. Das Bemühen um eine künstliche Kost erreichte in den Weltkriegen und im Rahmen der nationalsozialistischen Autarkiepolitik einen Höhepunkt, gelangte aber auch dann nicht über Nischen hinaus. Zudem fanden beträchtliche Fehlinvestitionen statt. Zu allen Zeiten gab es aus der Fachwelt und der Öffentlichkeit Kritik an der künstlichen Kost und es wurde eine „natürliche“ Ernährung beschworen.

Spiekermanns Arbeit ist reich kontextualisiert. Darüber hinaus scheut der Verfasser vor keinem Exkurs zurück, wie zur amerikanischen Astronautennahrung. Die Empirie dominiert gegenüber dem Konzeptionellen und Generellen. So ist es bezeichnend, dass die fast 800 Textseiten auf gerade mal acht Seiten zusammengefasst werden. Darin erklärt Spiekermann die über lange Zeit geringe Verbreitung der künstlichen Kost mit hohen Preisen und technischen Problemen. Die eingefügten instruktiven Bilder dokumentieren vor allem die Vermarktungsbestrebungen. Ein differenziertes Inhaltsverzeichnis sowie das Personen-, Orts- und Sachregister helfen dem Leser, sich in dem Werk zurechtzufinden.

WOLFGANG KÖNIG

Berlin

VS WG 105, 2018/4, 560–561

Thomas Stamm-Kuhlmann (Hg.)

Auf dem Weg in den Verfassungsstaat. Preußen und Österreich im Vergleich 1740–1947

(Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 48). Duncker & Humblot, Berlin 2018, 255 S., 89,90 €.

Der aus einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft zur preußischen Geschichte hervorgegangene Band stellt nicht die machtpolitische Rivalität, also den oft thematisierten preußisch-österreichischen Dualismus ins Zentrum, sondern widmet sich vor allem zwei Leitfragen. Zum einen geht es um den friedlichen Wettbewerb, den beide Staaten auf unterschiedlichsten Gebieten miteinander austrugen und die dabei hervortretenden wechselseitigen Wahrnehmungen und Beeinflussungen. Zum anderen wird danach gefragt, warum Preußen 1947 durch den Beschluss der Siegermächte unterging, Österreich sich nach 1945 aber wieder als unabhängiger Staat behaupten konnte. Der Hg. beschreibt in seinem Beitrag anschaulich die jeweiligen Geschichtsbilder, die zu diesen Entscheidungen führten: auf der einen Seite die von Hitler selbst vorangetriebene und von den Siegermächten bekräftigte Gleichsetzung des Deutschen mit dem Preußischen und auf der anderen Seite die Distanzierung Österreichs von der deutschen Geschichte und das Bild eines befreiten und nicht besiegtten Landes.

Mit Ausnahme des Beitrages von Ch. Stamm, der die unterschiedlichen Wege des österreichischen Sozialdemokraten und späteren Bundespräsidenten Karl Renner und des politisch gescheiterten sozialdemokratischen preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun vergleicht, befassen sich die übrigen zehn Tagungsbeiträge mit Fragen des 18. und vor allem des 19. Jh.s. Aus der Sicht der